

Gut geschmiert?

Nehmen wir an, ein gut verdienender Unternehmer reist nach Indien. In Bangalore erwarten ihn Geschäftspartner; es soll zu einem höchst lukrativen Vertrag kommen. Bei der Einreise macht der Passbeamte Schwierigkeiten – das Visum sei nicht in Ordnung. Was wird der Betroffene tun? Die indischen Verwaltungsgerichte anrufen und eine einstweilige Verfügung erwirken? Gott bewahre. Als Reisender mit Erfahrung weiß er einen Ausweg. Er lässt sich seinen Pass wieder geben, argumentiert ein wenig und reicht ihn dann dem Beamten zurück. Dort, wo der Stempel hingehört, liegt jetzt ein 100-Euro-Schein. Plötzlich hat der Mann hinter dem Schalter keine Bedenken mehr.

Für manche liegt es nahe, solche Rezepte auch in anderen Lebenszusammenhängen anzuwenden. Da ist ein Betriebsrat widerspenstig und will nicht so, wie es die schnelle Umsetzung des Restrukturierungsplans erfordert. Wäre es da nicht sinnvoll, den Vorsitzenden zum Geschäftsführer der Transfergesellschaft zu machen? Und seinem Stellvertreter einen diskret abzuwickelnden Beratervertrag zu geben? In aller Regel funktioniert das nicht, denn deutsche Betriebsräte sind nicht käuflich.

Doch für solche Fälle gibt es einen Plan B. Wenn man groß genug ist, finanziert man die Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft für Union-free Zones und Business Efficiency“ und macht daraus „AUB“, weil sich das leichter aussprechen lässt. Die Freunde kandidieren bei Betriebsratswahlen, und man unterstützt sie mit Geld und vielen anderen Gefälligkeiten. Wenn sie dann gewählt sind, macht das Verhandeln richtig Spaß. Die Sitzungen werden kürzer; alles läuft – wie geschmiert.

Die Sache hat nur einen kleinen Haken: Die Beteiligten bewegen sich außerhalb der Legalität. Wenn die Staatsanwaltschaft einen Teil des „Netzes“ zu fassen kriegt, ist die Herrlichkeit plötzlich zu Ende. Der Vorsitzende der realen AUB muss dies seit einiger Zeit am eigenen Leib erfahren - das Gefängnis ist ein höchst ungastlicher Ort. Vielleicht hätte er doch besser daran getan, sich ganz auf seinen Job als Unternehmensberater zu konzentrieren. Was in andern Ländern verfangen mag, ist bei uns noch lange nicht auf der Tagesordnung. Irgendwie kann man froh darüber sein, dass es auch bei VW nur ganz wenige schwarze Schafe gibt, die sich vom „großen Kuchen“ des Herrn Hartz ein dickes Stück abgeschnitten haben. Mittlerweile muss sich sogar ein leibhaftiger Spitzenmanager von Siemens im Knast

zurechtfinden. Am Ende hängt man nicht nur die Kleinen. Das wäre eine völlig neue Erfahrung, die bisher nur unverbesserliche Optimisten für möglich gehalten haben.

Fundstelle: Der Betriebsrat (dbr) Heft 5/2007 S. 3